Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 16 (1959)

Heft: 4

Artikel: Friedrich Ritschl an Karl Halm zum Thesaurus-Plan vor hundert Jahren

Autor: Haffter, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-16057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedrich Ritschl an Karl Halm zum Thesaurus-Plan vor hundert Jahren

Von Heinz Haffter, Winterthur

«Victoria! Tusch blasen! Mit Bücheler habe ich gesprochen. Er ist vollkommen bereit und entschlossen. Und unter der Voraussetzung, so viele Bücher in ununterbrochenem Commercium aus der Hof- und Staatsbibliothek zu erhalten als er braucht, ist er eben so dankbar bereit für Würzburg wie für München. So weit wären wir also; Apollo, Athene und die 9 Musen werden ja weiter helfen.»

Diesen temperamentbeschwingten Brief richtete Ritschl, Ordinarius und Oberbibliothekar in Bonn, am 15. Dezember 1857 an seinen Münchner Freund Halm, der seit kurzem in ein entsprechendes doppeltes Amt, das des ordentlichen Professors und Direktors der Bayerischen Staatsbibliothek, berufen war. Es ging um den ersten Plan der Begründung eines Thesaurus Linguae Latinae, wie wir wohl numerieren dürfen, ohne die Überlegungen, die sich schon F. A. Wolf gemacht hatte[1], zu ignorieren. Das Original des oben wiedergegebenen Briefes gehört zu einem Bündel von Korrespondenzen, die Ritschl, Bücheler und Fleckeisen in jenen fünfziger Jahren an Halm gerichtet hatten und die alle das Thema der Begründung des lateinischen Thesaurus enthalten. Aus dem Nachlaß Eduard Wölfflins stammend, sind diese Briefe durch die verständnisvolle Freundlichkeit von Prof. Ernst Wölfflin (Basel) in meine Hände gelangt. Wann sie sich aus den umfänglichen Briefsammlungen Halms, die heute in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek liegen, abgezweigt haben, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen[2]; vielleicht hat Wölfflin, der Hauptinitiant des zweiten, verwirklichten Thesaurus-Planes im ausgehenden Jahrhundert, die Briefe nicht bloß für einen Bericht oder ein Gutachten, sondern für eine Studie über den Thesaurus-Plan der fünfziger Jahre verwenden wollen. Im Sinne einer solchen nicht ausgeführten Intention Wölfflins soll im Folgenden über einige der Briefe berichtet werden, ohne freilich einer künftigen Geschichte des Thesaurus Linguae Latinae vorgreifen zu wollen oder nur um auf die Wünschbarkeit einer derartigen Darstellung hinzuweisen[3]. Wir widmen unsere Zeilen dem Manne, der heute als Septuagenarius

---

[1] Darüber M. Hertz, in *Gutachten über das Unternehmen eines lateinischen Wörterbuchs*, SB Berlin 1891, 673f.; Ed. Wölfflin, ALL 7 (1892) 509f.; F. Heerdegen, *Lateinische Lexikographie* (in *Latein. Grammatik* von Stolz-Schmalz[4] 1910) 708ff.

[2] Einen möglichen Anhaltspunkt gibt Hertz, a. a. O. 674: «Wölfflin, dem die betreffende Correspondenz zu Gebote stand» (bei der Abfassung des Vorwortes zu ALL 1; vgl. unten S. 303).

[3] Für helfende Auskünfte bin ich Wilhelm Ehlers, Generalredaktor des Thesaurus Linguae Latinae, und Wolfgang Hörmann, Direktor der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, zu Dank verpflichtet.

auf zwei bis drei Jahrzehnte seines Lebens zurückblickt, da er als Mitarbeiter, Redaktor, Kommissionsmitglied und -präsident die Erfahrung machen konnte, daß das Thesaurusunternehmen im Laufe seiner Entwicklung mehrmals die tatkräftige Hilfe von Apollo, Athene und den neun Musen nötig hatte.

Wir beschränken uns auf die von Ritschl abgefaßten Briefe. Wenn auch nur im Kleinen und Einzelnen, so vermögen sie uns doch einen Einblick zu geben in die Problematik, die mit den wissenschaftlichen Gemeinschaftsunternehmungen etwa in jener Jahrhundertmitte sich verbinden mußte: der Zusammenschluß auf kollegialer und freundschaftlicher Basis schien für solche Unternehmen nicht mehr auszureichen[4], und es traten mehr und mehr einzelne oder vereinigte Akademien als die Organisatoren auf den Plan[5]. Für die lateinischen Inschriften können wir diese Wandlung, aus der einen in die andere Organisationsform, ja mit aller Deutlichkeit gerade an der Person Ritschls und der seines Gegenspielers Mommsen ablesen[6], während es beim Thesaurus ein Intervall von einigen Jahrzehnten brauchte, bis sich eine, hier nun interakademische, offizielle Zusammenarbeit realisierte. Daß darüber hinaus die von uns ausgewählten Briefstellen auch einige Reflexe vom menschlichen und wissenschaftlichen Bild Ritschls zu geben vermögen, versteht sich bei diesem Briefschreiber von selbst.

Die Umrisse des Thesaurus-Planes der fünfziger Jahre sind uns bekannt vor allem durch Halms Vortrag in Wien vom Jahre 1858[7], durch die hauptsächlich auf brieflichen Quellen beruhende Zusammenfassung in der Ritschl-Biographie von Ribbeck[8] und durch die rückblickenden Darstellungen von Wölfflin[9] und Hertz[10]: Ein leitendes Komitee, zusammengesetzt aus Halm, Ritschl und Fleckeisen; eine Reihe weiterer Gelehrter als Mitarbeiter, zunächst für die Materialbeschaffung, in Aussicht genommen; für das Redaktorenamt, das mit einer Professur in Bayern verbunden werden sollte, der junge Bücheler gewonnen[11]; der bayerische König Max II. als erster Geldgeber; Teubner in Leipzig an der Herausgabe interessiert. Wieweit diese Pläne, deren Fäden, wie angedeutet, in München zusammenliefen, abgesehen von den Schwierigkeiten personeller und wissenschaftlicher Art schließlich daran scheitern mußten, daß der königliche Mäzen, bewogen durch außen-

---

[4] Die Briefe Büchelers drängen mehrfach auf präzisere und verbindliche Festlegungen in personeller, rechtlicher und finanzieller Hinsicht; es dünkt den Leser, als ob sich hierin die Betrachtungsweise der jüngeren Generation zum Wort melde. – Zweifel daran, ob der erste Thesaurus-Plan überhaupt eine befriedigende Verwirklichung hätte finden können, hat Wölfflin geäußert, z. B. in *Gedächtnisrede auf Karl von Halm* (1883) 11.

[5] Im allgemeinen dazu P. Lehmann, *Geisteswissenschaftliche Gemeinschafts- und Kollektivunternehmungen in der geschichtl. Entwicklung*, SB München 1956, Heft 5, 32f.

[6] Vgl. O. Ribbeck, *Friedrich Wilhelm Ritschl, Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie* II (1881) 197ff.

[7] Verhandlungen der 18. Versammlung deutscher Philologen ... in Wien (Sept. 1858) 1859, 6ff.: *Über die Begründung eines Thesaurus linguae latinae.* – Im Teilnehmerverzeichnis ist Ritschls Name nicht aufgeführt.

[8] II 290f.

[9] ALL 1 (1884) 2f.

[10] a. a. O. 674f.

[11] Darauf ist im Brief vom 15. Dez. 1857 Bezug genommen.

politische Besorgnisse[12], seine finanziellen Bewilligungen zurückzog, wird eine künftige Geschichte des Thesaurus-Unternehmens abzuklären haben.

Zeitlich noch vor den zu Beginn abgedruckten Brief gehört der nun folgende vom 28. Oktober 1857[13]:

«Den Gedanken, ja selbst Plan zu einem Thesaurus linguae latinae habe ich schon vor einigen Jahren mit Th. Mommsen[14] ausführlich verhandelt und durchgesprochen. Wahrscheinlich ist es doch auch Deine Meinung, daß zahlreiche, aber höchst streng gewählte, Kräfte nach festem Plane dergestalt beizusteuern hätten, daß mit Ausschluß alles eklektischen Verfahrens immer nur Einer einen abgeschlossenen Bezirk vollständig auszuschöpfen hätte, umfasse nun solcher Bezirk pro re nata einen ganzen Autor oder einen bestimmt begrenzten Teil eines großen Autors oder mehrere gleichartige kleinere Autoren. Mommsen erklärte sich insonderheit bereit, das lexicalische Material der juristischen Quellen zu liefern. Freilich fehlt noch immer – trotz des ungeheuern durch die Teubnerianae geleisteten Fortschritts – Manches von den Texten. So muß der Plautus fertig sein; die Varronischen Fragmente; der Lucilius; der Petron etc. etc.; so auch das Corpus Inscriptionum lat. Ich glaubte eigentlich, man müßte deshalb noch eine kleine Reihe von Jährchen warten, ehe man mit dem Plan hervorträte. Indessen Du magst vielleicht Recht haben, daß doch der Natur der Sache nach eine so beträchtliche Zeit für die Vorbereitungen, d. h. eben für die Zusammenbringung des Materials, erfordert wird, daß es immer nichts schaden kann, einstweilen anzufangen und dann eben nur die jetzt noch nicht fertigen Texte bis zuletzt zu versparen. Nach meiner ungefähren Berechnung wird freilich der erste Band, wenn dann ein ununterbrochenes Forterscheinen garantiert sein soll, kaum früher als in etwa 10 Jahren im Drucke vorliegen können. Vorausgesetzt, daß der rechte Mann für die Redaction gefunden wäre ... Ich hatte wohl früher beispielsweise an Keil gedacht als Redactor, aber freilich mir gleichzeitig nicht verhehlen können, daß dieser Wahl doch wohl die Grammatici lat. ein unübersteigbares Hindernis in den Weg stellen würden. Und so ließ ich, keinen anderen könnenden und muthmaßlich wollenden wissend, die Sache einstweilen hängen in meinen Gedanken. Unterdessen ist aber nun unver-

[12] Um den italienischen Krieg Österreichs; bei Ribbeck a. a. O. erscheint dies als der entscheidende Grund.

[13] Die zeitgenössische Orthographie der Briefe ist nur bei einzelnen Fremdwörtern beibehalten.

[14] Mommsen wird in den Briefen auch sonst noch einige Male genannt, hat aber nicht zum Kreis der Hauptbeteiligten gehört. Über Vorschläge, die Mommsen etwa zur selben Zeit, da über den Thesaurus verhandelt wurde, an den bayerischen König, der zur Förderung der Wissenschaften eine jährliche Summe auszusetzen bereit war, gelangen ließ, hören wir bei L. Wickert im soeben erschienenen ersten Band der Mommsen-Biographie (*Theodor Mommsen* I [1959] 302ff.); über das dort Mitgeteilte (Shakespeare-Ausgabe von Tycho Mommsen) hinaus hat mich Wickert durch freundliche briefliche Mitteilung aufgeklärt. Findet sich unter Mommsens Vorschlägen auch ein Projekt auf dem Gebiet der lateinischen Sprachgeschichte, so scheint dieses doch nicht mit dem Thesaurus identisch zu sein. Erst durch einen späteren Band der Biographie werden wir in diesem Punkt Sicherheit bekommen und auch eine Stellungnahme zur Vermutung G. Jachmanns, daß Mommsen als erster beim König für den Thesaurus geworben habe (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Mitteilungsblatt, Heft 3 [1955] 3).

merkt jüngerer Nachwuchs succediert – und so finde ich, Alles wohl ins Auge gefaßt, Deinen Vorschlag Büchelers so glücklich, daß sich vielleicht kein zweiter gleich empfehlenswerter wird zur Seite stellen lassen. Noch blutjung, um ein langes Leben – so Gott will – vor sich zu haben, noch nicht mit anderweitigen Plänen, die sich nicht zurückstellen ließen, beladen und engagiert, gesund, sehr rührig und – im Gegensatz zu Keil – rasch arbeitend bei aller nur wünschenswerten Accuratesse ...

Nun aber noch etwas über den Modus tractandi. Willst Du dich allein an die Spitze stellen und die Leitung des Ganzen auf Dich nehmen, eh bien. Aber vielleicht wäre Dir auch selbst eine Teilung der – teils Verantwortlichkeit, teils persönlichen Unannehmlichkeit, nicht contre cœur, will sagen erwünscht. Unter der letzteren verstehe ich namentlich die ohne Zweifel vielfältig eintretende peinliche Nötigung, sich zudrängende Kräfte und Mitarbeiter abzuweisen und auszuschließen. Sie werden von allen Seiten gelaufen kommen, Klotzianer[15], Sanskritaner[16], das ganze scholastische Pädagogenpack etc. etc. Du wirst zugeben, hier gilt es, rücksichtslos streng zu sein und viel invidia auf sich zu nehmen, die sich, unter mehrere verteilt, immer leichter und bequemer trägt, als auf Ein unglückliches Haupt gehäuft.

Meo voto gehört zum Gelingen solcher Pläne vor Allem ein gewisser Despotismus, der von vorn herein mit möglichst festen Normen auftritt, die als unverrückbare Grundlage gelten, als condicio sine qua non, der Debatte nicht erst unterworfen. Auch die möchten wohl vorher festzustellen sein, wofür natürlich eine Beratung Mehrerer vorteilhaft wäre. Kurz ich meine, es constituierte sich schon jetzt, ganz im Stillen, eine kleines Comité, welches unter sich die Grundlagen vereinbarte, mit denen dann in der Philologenversammlung hervorgetreten würde. Dahin rechne ich aber sogar schon die Verteilung des Stoffes bis zu einem gewissen Grade. Warum sollten nicht durch Privatverhandlungen im Laufe des Jahres Leute wie Ribbeck, Vahlen, Hübner, Ilberg, Linker und so manche andere schon gewonnen werden können, bestimmte Partien fest zu übernehmen?»

Nochmals um Bücheler geht es in dem Billet vom 21. Januar 1858:

«Nun, allen guten Göttern sei Preis und Dank nebst Rauch- und Brandopfern gebracht. Gleichzeitig mit Deinem Brief ist ja hier heute morgen auch schon das officielle Schreiben an B.[17] selbst eingelaufen, der natürlich sogleich antworten und auch an Dich schreiben wird. Ich habe in aller Eile für den Augenblick nur Eins zu erinnern. Vergiß ja nicht, zu rechter Zeit Freund Fleckeisen von der

[15] Reinhold Klotz (1807–1870).

[16] Man denkt gleich an das sechste der Lehrs-Ritschlschen Zehngebote für klassische Philologen (entstanden 1871–73; hierzu im allgemeinen Ribbeck a. a. O. II 449f.): 'Du sollst nicht Sanskritwurzeln klauben und mein Manna verschmähen.' Die Entstehung dieses Gebotes können wir im Briefwechsel von Lehrs verfolgen: *Ausgewählte Briefe von und an Chr. A. Lobeck und K. Lehrs* (1894) II 866f. (Ritschl an Lehrs). 871 (L. an R.). 901. Zur Abneigung von Lehrs und Ritschl gegen die insbesondere durch Georg Curtius erstrebte Verbindung von klassischer Philologie und Sprachwissenschaft vgl. im selben Briefwechsel das Personenverzeichnis unter 'Sanskritisten' sowie in den *Kleinen Schriften von Karl Lehrs* (1902) das Sach- und Wortregister unter 'Sanskrit, Sanskritaner'.

[17] Bücheler.

Sache erfahren zu lassen, damit er sie nicht zuerst durch die Zeitungen erfährt und einen Mangel an Freundschaftsvertrauen empfindet.»

Und nur wenige Tage darauf findet dieselbe Begeisterung ihren Ausdruck in einem Kompliment an den Freund (24. Januar 1858):

«Also eine Lobadresse willst Du haben und erwartest Du von mir? Nun in Wahrheit, Du hast sie redlich verdient. Macte igitur virtute tua – ebensowohl was Anstrengung und Ausdauer, wie was Klugheit und Gewandtheit betrifft. Es scheint mir allerdings, daß, wenn Du nicht Oberbibliothekar wärest, zum Schaden Bayerns ein rechter Diplomat an Dir verloren wäre, so einer, der langsam und auf Umwegen, mit nicht zu tötender Geduld und Beharrlichkeit, endlich doch allemals durchsetzt, was er von Anfang an gewollt hatte.

Aber wie charmant ich die Composition des Comités finde, kann ich gar nicht sagen. Ich wüßte nicht wie es möglich wäre, ein friedseligeres und einverständlicheres Trifolium, ja Quadrifolium zu erfinden als dieses. Dies ist das Beste dran. Außerdem verstehe ich auch sehr wohl Deine ganze Schlauheit. Es sollte möglichst wenig norddeutsch, es sollte möglichst wenig preußisch sein, und beides hast Du höchst klug erreicht.»

Anders der Ton dann im Februar (9. Febr. 1858):

«Damus petimusque vicissim, nämlich wie manches Andere, so auch das Recht, uns gegenseitig in Freundschaft die Leviten zu lesen. Indem ich also zu jedem, diesmaligen oder zukünftigen, Rückempfang patientissime bereit bin, verhoffe ich sehr getrost auch auf freundselige patientia von Deiner Seite ...

Was ich nun sagen wollte, ist zunächst dies. Ich finde es nicht richtig, daß Du, bevor wir noch irgend ein Wort in gemeinsamer Beratung gewechselt haben, schon auf eigene Hand Leute engagiert hast für den Thesaurus. Deine Wahlen können ja sehr vortrefflich sein; aber wo soll der Zusammenhang und die Planmäßigkeit herkommen, wenn jeder ganz sporadisch auf eigene Hand wirbt, verteilt, arrangiert? ...

Dieses führt mich aber auf einen verwandten Punkt. Soll es wirklich bei der Leitung durch eine Commission bleiben und soll diese die rechte Bedeutung haben, auch die gehörige Berechtigung der Welt gegenüber, so darf sie unmöglich auf einer bloßen freundschaftlichen Privateinladung beruhen, sondern muß einen officiellen Grund und Charakter erhalten. Es liegt gewiß nicht in meiner Natur, ungebührliche Prätensionen zu machen. Aber ich kann auch nicht finden, daß sich Eure Regierung, d. i. Dein Herr Minister, etwas vergäbe, wenn er uns, 'als den von Dir vorgeschlagenen', die Mitgliedschaft eines solchen Comité's förmlich und officiell an- und übertrüge. Hat er doch in eben solcher Weise auch den mit der Redaction zu Betrauenden zu engagieren gehabt. – Habe ich Recht oder nicht?

Drittens und letztens muß ich noch über folgendes meine Meinung sagen. Du schreibst, Du hättest gern noch zu dem Comité einen einer andern Schule angehörenden Mann gehabt. Ich gestehe das kaum zu verstehen, da wir drei so verschiedenen Schulen angehören wir nur möglich. Du von Thiersch und ich weiß nicht

wem noch (vermutlich Dir selbst) ausgegangen: Fleckeisen von Schneidewin und K. F. Hermann: ich von G. Hermann und Reisig. Was will man mehr und kann man mehr wollen? Alles in absoluter Vollständigkeit kann doch nicht vertreten sein. Und was hätten denn etwa Haase oder Sauppe für wesentlich neue Schattierungen hinzugebracht? Jener, der, wie ich, Reisigs, dieser, der, wie ich, G. Hermanns Schüler ist? Wie in aller Welt kann bei uns dreien von einer 'Clique' die Rede sein? Etwa, weil wir befreundet und wissenschaftlich im ganzen sehr d'accord sind? Aber worauf beruht das? Erstlich weil wir, wie es uns wenigstens scheint, diejenigen methodischen Grundsätze und Überzeugungen teilen, die uns und Andern die wahren und wissenschaftlichen zu sein scheinen. Zweitens weil wir im Dienste der Wissenschaft und der Wahrheit nichts als die Sache und deren reinstes Interesse kennen und wollen, niemals die Person, weder unsere eigene, noch eine andere, die wir in blindem, geschmacklosem oder blödsinnigem Fanatismus auf einen Götzenthron setzten, der mit seinem gekünstelten Lichte uns selber bestrahlen und erglänzen lassen sollte. Wir wollen (natürlich cum grano salis) principaliter die Toleranz; andere sind es, die principaliter das Banner einer terroristischen Intoleranz aufpflanzen. Es hieße die Begriffe auf den Kopf stellen, die Toleranten wegen ihrer Toleranz eine 'clique' zu nennen. Wir werden intolerant nur gegen die Intoleranz, andere sind es gegen die Toleranz ...

Nun wirst Du auch verstehen, warum ich eigentlich nicht für Sauppe als Commissions-Mitglied sein konnte und sein kann. Er ist selbst 'gewiß ein herzensguter Mann', um mit Gretchen zu sprechen; aber er steht, vielleicht ohne es selbst zu wissen, unter dem unbedingten Einflusse der 'sittlichen'[18] Bullenbeißernatur, die eine so wunderbar gewalttätige Macht über ihre Umgebungen übt, daß diese Magie einer besseren Sache würdig wäre. Der Haupt'sche[19] Gegensatz zu alle dem, was wir anderen in den Begriff humanitas zusammenfassen, würde nur – wenn dessen Gebiet das der klassischen Philologie wäre – von Böcking'scher[20] Rohheit und Brutalität übertroffen werden ...»

Eine weitere und offenbar ernstere Meinungsverschiedenheit tut sich in einem undatierten Brieffragment auf, das zeitlich nicht vor dem zuletzt gegebenen Stück liegen kann; Ritschl wendet sich gegen Halms Vorhaben, den Thesaurus-Plan im Herbst 1858 der Wiener Philologentagung vorzulegen:

---

[18] Zu Ritschls Widerwillen gegen seines Erachtens unangemessenen Anspruch anderer auf 'Sittlichkeit', 'sittliche Natur' u. dgl. eine erläuternde Bemerkung bei Ribbeck a. a. O. II 338.

[19] Ritschls Animosität gegen Moritz Haupt und auch gegen das wissenschaftliche Berlin, die Ribbeck a. a. O. II 337. 371 bespricht, bringen die Briefe, in mittelbarem Zusammenhang mit dem Thesaurus-Plan, ein paar Mal zum Ausdruck; in einem Brief vom 10. Febr. 1858 ist außerdem die Rede von den «drei Parteiführern Haupt, Jahn, Mommsen».

[20] Eduard Böcking (1802–1870), juristischer Kollege Ritschls in Bonn, in der klassischen Philologie bekannt geblieben etwa als Editor der *Notitia dignitatum* und des Gaius oder als Übersetzer der *Mosella*, in der Humanismusforschung als Herausgeber der Werke Ulrich von Huttens. Die *Allgemeine Deutsche Biographie* charakterisiert ihn wie folgt (II [1875] 786): «In eigentümlicher Weise mischte sich in dieser reizbaren und aufrichtigen Natur eine gewisse Schroffheit und Herbigkeit des Charakters mit einer fast kindlichen Weichheit des Gemüts ...; seine Freunde ... kannten und empfanden das treue Herz selbst unter der bisweilen rauhen Form der Begegnung.»

«Aber irre ich nicht, so gibt es noch mehr ins Auge zu fassen. Male Dir nur recht aus, wie sich das machen würde, wenn der ganze Plan gerade in Wien proponiert würde. Nichts ist mir klarer, als daß gerade ein so populäres, in seiner ganzen Wichtigkeit so gemeinfaßliches Unternehmen den lebhaftesten Anklang finden würde bei allen denjenigen österreichischen Mächten, die von dem patriotischen Ehrgeize beseelt sind, Österreich in den Augen des gelehrten Deutschlands und in seiner Schätzung zu heben, damit es ebenbürtig werde. Ich glaube, unser Thesaurus würde ihnen die erwünschteste Gelegenheit, oder deutsch zu reden, ein recht gefundenes Fressen sein, sich ein großes wissenschaftliches Verdienst zu erwerben, gegen das – bei der Unschädlichkeit der Philologie – selbst die Ultramontanen nichts einzuwenden haben würden. Was sollten wir sagen, wenn auf einmal von Regierungsseite das Erbieten gemacht würde, den Thes. durch namhafte Subvention zu fördern? selbst wenn man die Fassung vermiede, die Sache geradezu zu einem Unternehmen kaiserlicher Munificenz zu machen. Denn Geld haben sie ja dort wie Heu, weil Schulden wie Heu[21]. Die unvermeidliche Folge würde doch sein, daß uns die Sache aus den Händen gewunden würde, daß sie gar in die der Wiener Akademie käme ...

Das alles hat mich auf einen anderen Gedanken gebracht, den ich Deiner Begutachtung unterstellen möchte. Ein Jahr früher oder später macht bei einem so großartigen und langwierigen Unternehmen wenig aus. Alle Inconvenienzen, die ich berührt habe, würden mit einem Schlage wegfallen, wenn der locus proponendi nicht Wien, auch keine andere Stadt, sondern München selbst wäre, i.e. wenn in Wien als Versammlungsort für das Jahr 1859 München gewählt würde und wir unseren Plan bis dahin vertagten. Bayern hat die Philologen erst einmal bei sich gesehen, in dem fränkischen Erlangen, im eigentlichen alten Bayernland noch gar nicht. Cetera quis nescit? Ich brauche Dir die weiteren Consequenzen nicht erst zu entwickeln. Denk ein bissel nach darüber und schreib mir Dein Sentiment!»

Halms 'Sentiment' muß gegenteilig gelautet haben, und die warnende Stimme aus Bonn ist mit ihrem Vorschlag nicht durchgedrungen[22]. Daß Ritschl, wie freilich auch Halm selbst, den Thesaurus eng mit München verbunden wissen wollte, darin hat er für die Zukunft, für den zweiten Thesaurus-Plan, Recht bekommen. Aber es war dann die Wiener Akademie im Kartell der deutschen Akademien, das den Thesaurus begründete, mit dabei, und im Jahre 1958, genau ein Jahrhundert nachdem Ritschl seinen boshaften Brief geschrieben hatte, ist das Präsidium der Internationalen Thesaurus-Kommission aus den Händen von Manu Leumann weitergegeben worden an einen Österreicher.

---

[21] Wir sind in der Zeit der schweren österreichischen Finanznöte, denen der bekannte Finanzminister Karl Ludwig Bruck zu steuern versuchte.

[22] Die in Wien auf das Jahr 1859 für Braunschweig vorgesehene Versammlung hat dort erst im Jahre 1860 stattgefunden.